

DER ANGEBLICHE BRIEF ALEXANDERS AN ARISTOTELES ÜBER DIE WUNDER INDIENS EINE SPRACHLICHE UNTERSUCHUNG DER FASSUNG IN DER BAMBERGER HANDSCHRIFT

1. EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit den sprachlichen Eigenheiten und Auffälligkeiten eines Briefes aus dem Umfeld des Alexanderromans, der zu einem geringen Teil auch in dessen griechische Urform selber eingegangen ist¹. Es ist derjenige über die Wunder Indiens, den Alexander der Grosse an seinen Lehrer Aristoteles geschrieben haben soll. Und zwar geht es dabei um den Vergleich zweier verschiedener lateinischer Fassungen².

Von der verbreiteten Version ('Vulgatfassung', im folgenden: Vulg, ed. W. W. Boer³) sind zur Zeit etwa 130 Handschriften bekannt, welche in vier sich stärker unterscheidende Klassen eingeteilt werden. Daneben hat sich in einer einzigen Handschrift, Bamberg Hist. 3 (ehemals E.III.14)⁴, in der Zeit um 1000 nach einer Vorlage aus Neapel abgeschrieben, auf Bl.

1. Belegstellen werden mit den Abkürzungen, die in den Zitierlisten des ThLL, des Nov. Gloss. und des MLW vorgesehen sind, angeführt.

2. Bequemen Überblick verschafft: Rüdiger SCHNELL, *Liber Alexandri Magni*, Die Alexandergeschichte der Handschrift Paris, Bibliothèque Nationale, n. a. l. 310, Untersuchungen und Textausgabe (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 96), München 1989, p. 65ff.

3. *Epistola Alexandri ad Aristotelem*, ad codicum fidem edidit et commentario critico instruxit W. Walther BOER (Beiträge zur klassischen Philologie 50), Meisenheim am Glan 1973.

4. Zu dieser Handschrift: Mirella FERRARI, *Manoscritti e testi fra Lombardia e Germania nel secolo X*, in: *Lateinische Kultur im X. Jahrhundert ...* (Mittelateinisches Jahrbuch 24/25, 1989/1990, pp. 105-115), hier: p. 110 mit Anm. 32.

228^r-235^v, eine inhaltlich ziemlich deckungsgleiche, sprachlich jedoch stark überarbeitete Fassung erhalten (ed. F. Pfister⁵, im folgenden: Bam). Die auf eine — als ganze nicht erhaltene — griechische Vorlage zurückgehende Vulgatafassung lag vielleicht im ausgehenden 6. Jahrhundert bereits vor. Der Bamberger Text hat als Bearbeitung hiervon zu gelten. Im folgenden stelle ich die beiden Texttypen einander gegenüber⁶.

Pfister versprach zwar eine ausführliche Abhandlung über die Sprache des Briefes und diejenige der anderen Alexanderschriften im Bambergensis. Eine kohärente Untersuchung blieb jedoch aus; stattdessen folgte die Veröffentlichung verschiedener, kleiner Artikel zu diesem Thema⁷. Seitdem ist meines Wissens an diesem sprachlich interessanten Gegenstand kaum mehr geforscht worden.

Die in lateinischer Sprache vorliegenden Versionen des Briefes sind weit ausgedehnter und inhaltsreicher als das, was davon in den eigentlichen Alexanderroman eingegangen und mit diesem überliefert ist. Es scheint, dass der Stoff des Briefes bei den Rezipienten auf grosses Interesse stiess und geradezu die Fabulierlust und Phantasie anregte. Die Thematik des Briefes über die wundersamen Erlebnisse im fernen Indien machte den Text zu einem „living text“. Dies wird einerseits an der reicheren Ausschmückung des Briefinhaltes, andererseits aber auch durch die grosse Anzahl von Handschriften offenkundig.

Pfister war ursprünglich der Ansicht, dass Bam eine unabhängige Übertragung aus dem Griechischen darstelle⁸, hat diese

5. Kleine Texte zum Alexanderroman: *Commonitorium Palladii*, Briefwechsel zwischen Alexander und Dindimus, Brief Alexanders über die Wunder Indiens, nach der Bamberger Handschrift herausgegeben von Friedrich PFISTER (Sammlung vulgärlateinischer Texte 4), Heidelberg 1910.

6. Im Sinne einer rein praktischen Vereinfachung halte ich mich bei der Vulgatafassung an den von BOER gebotenen Text und ziehe die — teils stark auseinandergehenden — Lesarten der einzelnen Handschriften nicht in Betracht.

7. Cf. Friedrich PFISTER, Bemerkungen zur Sprache des Archipresbyters Leo und der vulgärlateinischen Alexandertraktate (Wochenschrift für klassische Philologie, 32, 1915, Sp. 328-336), hier: Sp. 328.

8. Friedrich PFISTER, Die parataktische Darstellungsform in der volkstümlichen Erzählung (Wochenschrift für klassische Philologie 28, 1911, p. 809f.); Derselbe, Zur Epistola Alexandri ad Aristotelem (Antiquité classique 8, 1939, pp. 409-412), hier: p. 411. Cf. auch Lloyd L. GUNDERSON, Alexander's Letter

Meinung jedoch später widerrufen. Aus der Umsetzung einiger weniger Stellen geht eindeutig hervor, dass es sich um eine Umarbeitung der verbreiteten lateinischen Übersetzung handelt⁹.

Der Brief über die Wunder Indiens, der Forschungsgegenstand dieser Arbeit, ist wie gesagt in zahlreichen Handschriften überliefert. Die beiden uns vorliegenden Fassungen des Briefes haben immer wieder zu Gegenüberstellungen geführt. F. Müller z. B. schreibt: « Quod vero ad linguam stilumque attinet, maxime altera ab altera differt ... Longe aliter in posteriore epistula res se habet : nulla omnino ibi iam est ars dicendi ; verborum tenor laxus, stilus elumbis atque enervis »¹⁰. Ob diese Geringschätzung tatsächlich angebracht ist, mag dem Ge-

to Aristotle about India (Beiträge zur klassischen Philologie 110), Meisenheim am Glan 1980, p. 37. — Die Annahme einer unmittelbaren Übertragung aus dem Griechischen basiert vor allem auf der Textstruktur der Parataxe im Pseudo-Kallisthenes ; cf. GUNDERSON, *ibid.* p. 48, Anm. 1.

9. Vulg 43,8 : *clibulas de corticibus praevellebam* -> Bam 33,31 : *coepimus tollere cortices de ipsis arboribus* und Vulg 49,7 : *ingens cliba turis* -> Bam *magna gleba de libano*. Pfister — Friedrich PFISTER, Was heisst *cliba*, *clibula* ? (Wochenschrift für klassische Philologie 30, 1913, Sp. 1133f.) — vertritt die Ansicht, dass es sich um eine vulgäre Form von *gleba*, *glebula* handeln müsse, wie dies auch THURNEISEN im ThLL definiert hat. Als Stütze des Arguments dient ihm der lautlich umgekehrte Befund in der Nebenform *glebus* zu *clivus* im Corp. Gloss. V 424. Nun kommen stimmhaft anlautende Nebenformen von solchen Lautverbindungen (*cl* > *gl*), wie unser Beispiel *clivus* > *glebus*, ebenso *cr* > *gr*, *crassus* > *it. grasso* / *pr* > *br*, *pravus* > *it. bravo*) häufig vor, die umgekehrte Entwicklung, nämlich das Stimmloswerden, ist jedoch viel seltener belegt. Die weit gefächerte Divergenz in den Handschriften von Vulg macht offenbar, dass die Kopisten dieses Wort nicht verstanden haben. (Eine Hs. gibt *glebulas* in rasura wieder.) *Clibula* kann höchstens insofern als vulgäre Nebenform von *glebula* bezeichnet werden, als es eine Form ist, die eigentlich nicht gebräuchlich, d.h. nicht die Norm war. Diese Form lässt sich auch nicht zu jenen Vereinfachungen rechnen, durch welche der Text in Bam volkstümlich gemacht werden soll. Hingegen ist dem Schreiber von Bam *cliba* als Nebenform von *gleba* vertraut, er nimmt aber in seinen Text dennoch *gleba* auf : offensichtlich die gebräuchlichere Wortform, was auch aus den romanischen Abkömmlingen hervorgeht. — Ein weiterer Beleg dafür, dass es sich um eine innerlateinische Bearbeitung handeln muss, liegt in der auf einem Missverständnis beruhenden Ersetzung von *inauris* durch *in auriculis* vor ; vgl. Anm. 82. — Weitere Hinweise auf eine innerlateinische Übertragung finden sich im Aufsatz von Friedrich MÜLLER, De Epistula Alexandri ad Aristotelem observatiunculae (Mnemosyne, Nova series 53, 1925, pp. 268-272), hier : p. 270f.

10. MÜLLER, *ibid.* p. 269.

schmack des Lesers überlassen sein ; beurteilt wird der Bamberger Text bei ihm jedenfalls nach den Kriterien der Schulgrammatik, welche als Massstab zumindest nicht über jeden Zweifel erhaben sind. Die Tatsache, dass die Bamberger Fassung ein sprachgeschichtlich ungemein aussagekräftiges Dokument ist, dessen unvoreingenommene Erforschung sich in hohem Masse lohnt, wird dabei ausser acht gelassen.

Die Vulgatafassung zeigt also *prima vista*¹¹ die « klassischen » Formulierungen und Satzperioden, sie weist ferner hypotaktischen Satzbau auf. Es ist die Version, die einem geschulten Publikum offenstand. Deutlich unterschieden davon, weist die nur einmal, im Codex Bambergensis, überlieferte Fassung mehrheitlich parataktischen Satzbau auf. Es lässt sich daher vermuten, dass es sich dabei um eine « bereinigte », sprachlich vereinfachte Vorleseform handelt. Bekanntlich ist die Parataxe der volkstümlichen Redeweise eigen ; dieses Charakteristikum lässt sich besonders gut anhand einer Gegenüberstellung von volkssprachlichen mit höhersprachlichen Texten beobachten.

Im folgenden soll die Hypothese, es handle sich um eine Vorleseform, anhand einiger ausgewählter Untersuchungsgegenstände verifiziert werden. Untersucht werden Probleme der Syntax, wie z. B. die Auflösung von *AcI*, der Ersatz der Futurformen durch periphrastische Varianten, aber auch lexikographische und stilistische Besonderheiten. Es scheint, als ob der Verfasser die Sprache absichtlich verständlicher gestalten wollte, ja, als ob in der Schriftlichkeit des Bamberger Textes eine geplante Mündlichkeit vorliege und damit ein Schritt in Richtung des Volgare getan werden sollte. Ein Parallelbeispiel derartiger, im schriftlichen Text vorbereiteter Mündlichkeit lässt sich in gewissen, an eine ungebildete Zuhörerschaft gerichteten Predigten Abbos von St-Germain-des-Prés erkennen¹². Dieser schreibt

11. Selbstverständlich finden sich auch in dieser Version verschiedenste Vulgarismen, so z. B. gleich zu Beginn des Textes (1,3): ... *ac secundum matrem meam sororesque meas acceptissime* oder (2,7) *et nunc spero quod agnoscis* ... und andere mehr ; auf Einzelheiten möchte ich im jeweiligen Kapitel eingehen.

12. Ute ÖNNERFORS, Abbo von Saint-Germain-des-Prés, 22 Predigten, Kritische Ausgabe und Kommentar (Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters 16), Frankfurt am Main 1985. Das Gesagte betrifft etwa die Predigten 6, 21a oder 24.

in seiner metrischen Sentenzensammlung *Clerice, dipticas* ... ('*Bella Parisiaca* urbis' Buch 3) eine höchst gekünstelte, von griechischen Wörtern nur so strotzende Sprache, in manchen seiner Predigten lässt er jedoch eben diese geplante Mündlichkeit durchblicken und wagt Formulierungen, die bereits in die Nähe des Volkssprachlichen führen.

Eine solche Umgestaltung des Lateins, d. h. dessen Durchsetzung mit romanischen Idiomen, mutet aber gerade in Italien noch weniger erstaunlich an. Hinlänglich bekannt ist ja die Tatsache, dass die Bewohner Italiens die Verschiedenheit von Latein und italienischem Volgare recht lange nicht empfunden haben¹³. Insofern erfüllte also eine 'Glättung' des Textes durchaus ihren Zweck, und der Verfasser konnte somit der erwünschten Rezeption gewiss sein. Dem anspruchslosen Sprachstil des einfachen Volkes wurde durch Änderungen in Wortschatz und Satzbau Rechnung getragen¹⁴. Eine vollständige Umsetzung in die Sprachform, die später als Volgare in Erscheinung treten sollte, war nicht notwendig und auch undenkbar.

2. UNTERSUCHUNGEN UND VERGLEICHE ZUR SYNTAX

2.1. Der *AcI* und seine Auflösung

Die Tendenz, anstelle des *AcI* andere Konstruktionen zu verwenden, ist als besonderes Merkmal des mittelalterlichen Lateins bekannt. Die Diskussion dieses syntaktischen Phänomens findet schon lange statt¹⁵. Die Auswertung der Bamberger

13. Vgl. etwa Dag NORBERG, *Manuel pratique de latin médiéval* (Connaissance des langues 4), Paris 1968, p. 33ff., oder Hans Gerd TUCHEL, *Die Anfänge des Italienischen* (Romanische Forschungen 76, 1969, pp. 98-123, hier: p. 98: « Latein und Italienisch galten noch bis ins Mittelalter als mehr oder minder identisch: das neu sich bildende Romanisch der Apenninenhalbinsel erschien lediglich als vulgäre, zur schriftlichen Fixierung nicht sonderlich geeignete und auf den Status eines blossen Verständigungsmittels reduzierte Variante ».

14. Cf. TUCHEL, *ibid.* p. 106.

15. Einen wertvollen Beitrag hat Lore WIRTH-POELCHAU mit ihrer ausführlichen Arbeit '*AcI* und *quod*-Satz im lateinischen Sprachgebrauch mittelalterlicher und humanistischer Autoren' (Diss. phil. Erlangen-Nürnberg 1977), geleistet.

Version des Briefes, eines bisher kaum behandelten Textes, gibt uns darüber besonders willkommenen Aufschluss, weil uns dessen Vorlage zugänglich ist und hier eigentliche Ersetzungsvorgänge beobachtet werden können.

Gerade die Auflösung der AcI-Konstruktionen sowie weitere Vereinfachungen im Text führten zu der oben formulierten Hypothese, dass Bam als Vorleseversion gedacht war. Der AcI und ein ausgeprägt hypotaktischer Satzbau waren schon immer vornehmlich in der Literatursprache heimisch¹⁶. In der Umgangssprache hingegen war die Variante von Nebensatz mit einleitender Konjunktion schon seit der Kaiserzeit¹⁷ gebräuchlich, worauf vor allem unter dem Einfluss der Bibel der AcI immer mehr durch Sätze mit den Konjunktionen *quod*, *quia*, *quoniam* zurückgedrängt wurde. Um es mit Wirth-Poelchau zu formulieren :

„ In einem Zweig der Literatur findet jedoch die analytische Nebensatzkonstruktion uneingeschränkte Aufnahme : bei den christlichen Schriftstellern seit Beginn des 3. Jahrhunderts, seit die lateinische Bibelübersetzung, in Nachahmung des griechischen Satzbaus, dem *quod*-Satz den Vorzug gegeben hat “¹⁸.

Was nun die seinerzeitige Entwicklung des AcI betrifft, so nimmt man generell an, dass er sich aus Fügungen des Typs *iubeo hominem abire* herleitet¹⁹. Im Griechischen und im Lateinischen kam es zu einer ungemainen Ausbreitung dieser Konstruktion, im Romanischen wurde sie aber wieder auf den engen Bereich der Verben des Machens und des Lassens (*iubere*) beschränkt²⁰. Im mittelalterlichen Latein, wo die verschiedenen Verwendungsweisen weiterleben, dürfte sich stellenweise eine Konzentration der Anwendungstypen finden, die dem ursprüng-

16. Raphael KÜHNER / C. STEGMANN, Lateinische Grammatik II, Hannover³1955, p. 274. — Ferdinand SOMMER, Vergleichende Syntax der Schulsprachen, Leipzig⁴1959, p. 97.

17. Johann Baptist HOFMANN / Anton SZANTYR, Lateinische Syntax und Stilistik (Handbuch der Altertumswissenschaft II 2,2), München 1965, p. 354.

18. WIRTH-POELCHAU (wie Anm. 15), p. 17.

19. Cf. auch H. HETTRICH, Die Entstehung des lateinischen und griechischen AcI, in : Rekonstruktion und relative Chronologie, Akten der VIII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Leiden 1987, pp. 221-234.

20. HOFMANN-SZANTYR (wie Anm. 17), p. 354.

lichen Verwendungsbereich entsprechen. Das in Bam vorliegende Material, d.h. die AcI-Konstruktionen insbesondere nach *iubere*, würden in diesem Fall nicht nur einen der häufigsten Verwendungstypen, sondern auch einen ganz ursprünglichen Gebrauch bestätigen. Dies um so mehr, als die AcI-Konstruktionen insgesamt in dieser Fassung ziemlich selten anzutreffen sind, nur gerade 10mal gegenüber 68 Belegen in Vulg. Der AcI nach *iubere* macht den grössten Teil der wenigen Belege aus (3mal, d.h. in einem Drittel der Belege; zu bedenken ist allerdings, dass bei so wenig Material eine Signifikanz nicht unbedingt gegeben ist).

Bam weist also in nur knapp 15 % der Fälle AcI auf, wo Vulg diese Konstruktion überliefert, wobei die Liste der einen AcI einleitenden Verben auch hier von *iubere* angeführt wird (14mal). Es folgen die Verben *dicere* (10mal), *affirmare* (5mal) und ein weiteres Verb des Befehls: *imperare* (5mal), das in Analogie zu *iubere* schon früh²¹ mit AcI konstruiert wird. Indessen liegen hier auch Belege von *imperare* mit *ut* vor. Der AcI nach unpersönlichen Ausdrücken findet sich in Vulg bloss 4mal gegenüber fast gleich häufiger Verwendung (3mal) in Bam.

Aufgrund der wenigen Beispielstellen für AcI in der Bamberger Fassung kann nur bemerkt werden, dass es sich um die bekannten *verba sentiendi* (*videre*) et *dicendi* (*dicere, negare*), sowie eben um *iubere* und *cogitare*, oder aber um AcI nach unpersönlichem Ausdruck handelt. Die Verben des Sagens und des Befehls überwiegen auch in Vulg (16mal bzw. 19mal) ganz klar, während für die Verben des Glaubens und Wissens hier insgesamt nur 13 Belege gefunden werden²².

21. CATO agr. 141,1: *impera suovetaurilia circumagi*, dann auch bei Cicero und Caesar.

22. Die restlichen Beispiele lassen sich nicht so klar in eine Gruppe fassen; es handelt sich z. B. um Verben wie *conari, peragere, probare, instituere* u.ä.

2.1.1. Auflösung durch eine Nebensatzkonstruktion

Zumeist wird in der Bamberger Version der mit Konjunktion eingeleitete Nebensatz dem AcI vorgezogen und zwar kommt er 19mal mit *quia* und 15mal mit *ut*²³ vor. Die Einleitung mit *quod*²⁴, die als die gebräuchlichste Einleitung der Nebensätze gilt, tritt deutlich zurück und wird nur 5mal verwendet. (Die Konjunktion *quoniam*, die in dieser Anwendung sonst seit dem 3. Jh. immer seltener anzutreffen war, lässt sich mit keiner Stelle belegen.) Interessant ist hingegen der Gebrauch von *ut* nach *dicere* und *cogitare* mit anschließendem Aussagesatz²⁵. (In andern Fällen bezeichnet der auf *dicere* folgende *ut*-Satz wie gewohnt die Finalität²⁶.) Für das Absterben oder den beschränkteren Gebrauch des AcI und das Aufkommen der analytischen Nebensatzkonstruktion mit *quia*, *quod* etc. lässt sich vor allem der lautliche Zusammenfall von aktivem und passivem Infinitiv der meisten Konjugationen, und die dadurch entstandene Zweideutigkeit verantwortlich machen²⁷.

Getrennt davon zu beurteilen ist das Nebeneinander der aktiven und passiven Infinitive in Infinitivkonstruktionen ohne Subjektsakkusativ nach Verben des Befehls. Denn der Gebrauch des aktiven Infinitivs anstelle des passiven resultiert aus der Vermengung der Konstruktionen mit und ohne Subjektsakkusativ. Obwohl man annehmen kann, dass der Redaktor von Bam den Unterschied zwischen den beiden Infinitiven kennt, berücksichtigt er ihn nicht: So schreibt er unklassisch *iussi alipergum*

23. Dazu: Hermann RÖNSCH, *Itala und Vulgata ...*, Nachdruck der 2. ... Ausgabe [1874], München 1965, p. 445. Es handelt sich hierbei um einen Gräzismus, der durch biblische Vermittlung gebräuchlich wurde. WIRTH-POELCHAU (wie Anm. 15), p. 38, erwähnt, dass die Konjunktion *ut* in den merowingischen Herrscherurkunden aus der Zeit zwischen 628 bis 752 vorwiegend nach den Verben *iubere* / *praecipere* stehe. Diese Beobachtung trifft auch auf unseren Brief zu, wo von 15 Belegen 10 nach *praeepti*, *imperavi*, *ordinavi*, *legem dedi* stehen. — Auffällig ist, dass knapp die Hälfte der *praeepti*-Belege in Kap. 14 steht.

24. Hinzuzurechnen ist die Verwendung von *eo quod* statt *quod*, so p. 30,10f.; vgl. hierzu Peter STOTZ, *Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters* (im Druck) IX § 105.

25. Weitere Beispiele mit *dicere*: 21,23 / 33,23.

26. Stellen: 23,20f. / 23,38-24,1 / 35,28f. / 35,30.

27. HOFMANN/SZANTYR (wie Anm. 17), p. 354.

figere (26,18f.), aber normgerecht *iussi ... circumdari fosatum* (30,29); die Entsprechungen in der Vulgatversion sind in beiden Fällen klassisch korrekt: *collocari iussi* (15,11) und *iussi ... praecingi* (32,1f.). Im Gebrauch von Infinitiv Passiv schwankt selbst Venantius Fortunatus trotz guter Schulbildung und seines im allgemeinen an der Sprache der antiken Autoren orientierten Lateins²⁸, und so verwendet er bei 6 *iubere*-Konstruktionen zweimal den Infinitiv Aktiv anstelle eines erwarteten und präziseren Infinitivs Passiv.

2.1.1.1. Die Frage nach dem Modus des Nebensatzes

Es stellt sich nun die Frage, welchen Modus die Nebensätze aufweisen. Dem Verb *dicere* folgt immer (14mal) der Konjunktiv²⁹; weiter sind 2 Beispiele hinzuzurechnen, die ebenso der Gruppe der Verba dicendi angehören (*nuntiantes ... eo quod ...*, 30,10f. und *affirmabant ... quia*, 32,30f.).

... *quoniam homines ... dicebant, ut tenebrosa loca illic essent* (29,31f.)
dixerunt, ut Indi essent (33,7).

E. Löfstedt³⁰ macht eine entsprechende Beobachtung in der 'Peregrinatio Aetheriae'. Ausschlaggebend scheint das Gefühl der abhängigen Rede beim Sprecher zu sein, das sich bei den Verben des Sagens viel deutlicher bewahren konnte als bei anderen Verben: « Nach den Verba *dicere, referre, testari, inveniri ...*, also denjenigen, die wir als Verba dicendi zusammenfassen können, steht ausnahmslos der Konjunktiv ..., offenbar weil man hier am deutlichsten das Gefühl der oratio obliqua bewahrt hatte. »

Konjunktiv tritt dann auch nach der Wendung *praecepi ut* auf (9 mal), wo es sich eindeutig um ein abhängiges Begehren handelt. Die selbe Ursache kann für Konjunktiv nach *imperare* verantwortlich gemacht werden (33,20), wo in Vulg ein AcI in

28. WIRTH-POELCHAU (wie Anm. 15), p. 36f.

29. 26,9 / 30,21 / 31,5f. / 31,16 / 31,30f. / 32,2-4 / 32,15ff. / 33,24f. / 33,34f. / 33,35f. / 34,24f. / 35,27 / 36,24f. / 36,38.

30. Einar LÖFSTEDT, Philologischer Kommentar zur *Peregrinatio Aetheriae ...*, Uppsala 1911, p. 120; vgl. WIRTH-POELCHAU (wie Anm. 15) p. 19.

Analogie zu *iubere* gesetzt ist. Nach *scire* und *cogitare* steht sowohl Indikativ als auch Konjunktiv. Nachstehend je ein Beispiel mit *scire* :

... *quoniam scio, quia in arte philosophiae positus es ...* (21,4f.)
Sed ego sciebam, quia per loca deberemus abire, quae ... (25,17f.)

Vermutlich bestimmt nicht — wie dies verschiedene Wissenschaftler³¹ annehmen — die Konjunktion den Modus des Nebensatzes, sondern der intendierte Sinn des Satzes gibt den Ausschlag dafür. Mit *quia* lassen sich in Bam Stellen mit oder ohne Konjunktiv finden, zumeist steht aber im Nebensatz der Konjunktiv, so immer nach *ut* und *quod*. Im allgemeinen ist jedoch eine strenge Zuordnung der Modi zu den einzelnen Konjunktionen nicht erkennbar³². Meistens wird ja die Meinung Dritter wiedergegeben, und somit ist ein Konjunktiv, wie dies auch Löffstedt bemerkt, entweder aus dem Verständnis der oratio obliqua bzw. als Konjunktiv der subjektiven Äusserung zu erklären. Bei den restlichen Beispielen ist eine Begründung durch das Motiv des abhängigen Begehrens gegeben. Unter all den Beispielen für die Wiedergabe der Meinung Dritter gibt es einen einzigen Beleg in der ersten Person Singular, wo sich der Konjunktiv aber ebenfalls aus der oratio obliqua und der consecutio temporum erklären lässt: Es ist die Stelle, wo Alexander seine Gefährten durch eine Erklärung beruhigen will, damit sich diese nicht durch Aberglauben bzw. den Glauben an mysteriöse Mächte verunsichern lassen:

Tunc confortavi milites meos dicens illis, quia non accidisset ipsa tempestas propter iram deorum, sed pro aequinoctiali tempore accidisset.
 (31,15-18)

31. Zum Beispiel Georg MAYEN in seiner Dissertation: 'De particulis *quod, quia, quoniam, quomodo, ut* pro a.c.i. post verba sentiendi et declarandi positus', Kiel 1889, p. 51.

32. Cf. E. LÖFSTEDTS Untersuchung zur *Peregrinatio Aetherae* (vgl. Anm. 30), wo *quod, quia* und *quoniam* sowohl mit Indikativ als auch Konjunktiv vorkommen. Im weiteren sucht er Beeinflussung durch das Verb zu erweisen. In Bam ist allerdings eine solche Beeinflussung nicht auszumachen, denn dort steht Konjunktiv gleichermassen nach *scire, dicere, invenire* und *cogitare*.

2.1.2. Auflösung durch die Direkte Rede

Verwendung direkter Rede in einem erzählenden Text kommt an sich dessen Verständlichkeit und guter Wirkung beim Vorlesen entgegen, worauf die oben geäußerte Hypothese abzielt. Einerseits kann der Bericht so lebhafter gestaltet werden, andererseits kann der Erzähler dadurch auch die syntaktisch schwierigere Konstruktion der *oratio obliqua* umgehen. (So sind etwa bei Gregor von Tours, einem der begabtesten Erzähler des Frühmittelalters, die Äußerungen der handelnden Personen fast ausschliesslich in direkter Rede wiedergegeben³³.)

Das Vorkommen der direkten Rede im Bambergensis gibt meistens direkte Rede der Vorlage wieder. Es ist zudem darauf aufmerksam zu machen, dass *oratio recta* nur in zwei Episoden Anwendung findet (Besuch Alexanders im Lager von Porus, und : Befragung des Sonnen- und Mondbaums). Die Frage, die uns an dieser Stelle interessiert, ist, wie oft direkte Rede einen AcI der Vorlage repräsentiert. Überraschenderweise ist dies nur zweimal der Fall³⁴ :

... dixi ei : Quid facit Alexander, ego nescio ... (29,3f.)

respondi ... ignorare me, quid faceret Alexander ... (25,3f.)

ego vero dixi ei : Veni, ut videam sacras arbores solis et lunae (33,16f.)

dixi me cupientem inspicere sacras arbores solis ac lunae (42,2f.)

Diese Variante der Auflösung eines AcI wird in Bam also kaum in Anspruch genommen. Der Redaktor von Bam macht zwar gerne von grammatikalischen Gestaltungsfreiheiten Gebrauch, offenbar aber nicht von dieser weiter gehenden, bereits auf der Ebene der Erzähltechnik liegenden³⁵.

33. Cf. WIRTH-POELCHAU (wie Anm. 15), p. 33.

34. In den beiden Beispielen wird zuerst Bam zitiert.

35. Allerdings lassen sich zwei weitere Stellen anführen, wo in der Bamberger Version eine nicht durch AcI ausgedrückte indirekte Aussage mit direkter Rede wiedergegeben ist (Bam 28,31 / Vulg 24,4f. — Bam 29,8f. / Vulg 25,7f.).

2.1.3. *facere* + Infinitiv Aktiv

Hier ist noch eine letzte, spezielle Möglichkeit der AcI-Auflösung zu erwähnen, und zwar beim AcI nach Verba imperandi. Im Altlatein ist diese Umschreibung noch ganz selten anzutreffen, bei Lukrez und Vergil dann etwas häufiger, und später, in der nachklassischen Prosa, in der Vetus Latina und bei Tertullian wird sie geradezu geläufig: *facio* + Infinitiv Aktiv ersetzt dann in ausgedehntem Masse die mangelnden Kausativa³⁶ (Beispiel: Hier. epist. 50,4,3 *quoties me iste in circulis stomachari fecit*).

In unserem Brief ist diese Umschreibung immerhin 6mal (24,28 / 32,27 / 26,20 / 26,22 / 28,12 / 28,14)³⁷ anzutreffen, beispielsweise:

tunc ego statim feci figere alipergum (24,28)
iussi continuo castra poni a metatoribus (9,10f.)

2.1.4. Korrelation zwischen Absterben des AcI und Gebrauch des Artikels ?

Wir finden in Bam zahlreiche Anwendungen des Pronomens *ipse* in Artikelfunktion. Bemerkenswert ist die entschiedene Bevorzugung von *ipse* gegenüber *ille*³⁸, während die späteren

36. HOFMANN/SZANTYR (wie Anm. 17), p. 354.

37. Umfangreiche Ausführungen zu dieser Konstruktion finden sich bei Dag NORBERG, *Faire faire quelque chose à quelqu'un*, in: D'N!, *Au seuil du moyen âge... (Medioevo e umanesimo)*, Padova 1974, pp. 17-60.

38. Zur Vorgeschichte des romanischen Artikels im Lateinischen: Maria SELIG, *Die Entwicklung der Nominaldeterminanten im Spätlatein*, Romanischer Sprachwandel und lateinische Schriftlichkeit (ScriptOralia 26), Tübingen 1992; ferner dieselbe: *Die Entwicklung des Determinantensystems im Spätlatein*, in: Romanistik, Sprachtypologie und Universalienforschung, Beiträge zum Freiburger Romanistentag 1987, Tübingen 1989, pp. 99-130. Zum Verhältnis von *ipse* und *ille* siehe in der zweitgenannten Arbeit p. 108: « Die Entwicklung des romanischen Artikels besteht nicht, wie zumeist angenommen, in einer gleichmässigen Ausdehnung von *ille*, weil zunächst auch *ipse* von der Ausweitung des Determinantengebrauchs profitierte. » Es liegt uns also eine Art Aufgabenteilung vor. *Ipse* steht laut Selig, in den von ihr untersuchten Texten, nicht in Erstnennungen, da es bei der Einführung eines Referenten nicht nötig ist, einen Kontrast zu betonen, ausser wenn dies wider Erwarten geschieht. Erstnennun-

romanischen Ergebnisse grossenteils auf *ille* beruhen. Anzumerken ist jedoch, dass in einigen Regionen der Romania, darunter in gewissen Dialekten Mittel- und Süditaliens, Nachfolgeformen von *ipse* weiterlebten³⁹. Allgemein dauert die Bevorzugung von *ipse* in den lateinischen Texten fort, während sich die weitere volkssprachliche Entwicklung hier nicht mehr niedergeschlagen hat⁴⁰.

Einerseits lässt sich in Bam eine Abnahme der *AcI*-Konstruktion feststellen, andererseits ist ebendiese Zunahme von artikelähnlichem *ipse* zu beobachten. Lässt sich die Calboli'sche These einer ursächlichen Verbindung dieser beiden Phänomene auch hier⁴¹ wahrscheinlich machen? Calbolis Grundgedanke in seinen eigenen Worten: « Seit einiger Zeit beschäftige ich mich mit der Beziehung Artikel: Satzbau, und diese Beziehung scheint mir stärker und von grösserer Relevanz zu sein als man früher gedacht hat. Das ganze Phänomen sehe ich jetzt als eine Art referentielle Kennzeichnung der Nomina, und ich bin der Ansicht, dass es sich um einen Übergang von einem alten Satzbau zu einem moderneren handelt. Auf jeden Fall ist der Satzbau mit der referentiellen Kennzeichnung der Nomina verbunden, sei es, dass sie durch Demonstrativa, sei es, dass sie entweder durch Quantifizierung (z. B. jeder Hund) oder durch Artikel (z. B. der Hund) erreicht wird. »⁴² Calboli macht ebendiese Beobachtung im Altgriechischen⁴³.

gen in unmarkierten Kontexten werden gewöhnlich durch *ille* gekennzeichnet. *Ipsē* wird besonders anaphorisch verwendet. Es gibt, so Selig, in den Texten nur wenige Stellen, an denen *ipse* in nicht-emphatischen definiten Erstnennungen eingesetzt ist (ibid. p. 113): « *ipse* ist bei definiten Erstnennungen nur in markierten Kontexten einsetzbar und unbeschränkt daher nur bei anaphorischen Nennungen zu verwenden. »

39. *Ibid.*, 1989, p. 104f.

40. *Ibid.*, p. 107.

41. Er selbst untersuchte diesen Zusammenhang anhand andersartiger Texte.

42. Gualtiero CALBOLI, Entwicklung der klassischen Sprachen und die Beziehung zwischen Satzbau, Wortstellung und Artikel (Indogermanische Forschungen 83, 1978, pp. 197-261), hier: p. 201. — Cf. denselben, Aspects du latin mérovingien, in: Latin vulgaire — Latin tardif, Actes du 1^{er} Colloque international sur le latin vulgaire et tardif (1985), Tübingen 1987, pp. 19-35, hier: p. 21.

43. Cf. CALBOLI (wie Anm. 42, 1978) p. 218: « Was hier ... auffällt, ist genau die Tatsache, dass im Altgriechischen die infinitivischen Konstruktionen

Wie weit sich allerdings eine direkte Beziehung zwischen der aufkommenden Markierung mit Artikel und dem Verlust des *AcI* herstellen lässt, ist meines Erachtens ungewiss. In Bam ist jedenfalls eine gegenseitige Bedingtheit dieser zwei Entwicklungen nicht ersichtlich. Zwar sind darin beide Phänomene gut vertreten, doch sind sie je zu erklären aus dem Bestreben, den Text zu vereinfachen und einem potentiellen Zuhörer unmittelbar verständlich zu machen, auch wenn hinsichtlich des Stilistischen nicht immer elegante und glatte Formulierungen daraus hervorgehen.

Es lassen sich überdies Abschnitte ganz unterschiedlich dichter Verwendung von *ipse* ausmachen⁴⁴.

Im folgenden einige Beispiele für den Gebrauch von *ipse* :

Impleverunt totam ripam de ipso lacu et coeperunt extrahere pisces et anguillas de ipso lacu et comedebant illos. (28,7-9)

Implevit exinde ipsum capsidem⁴⁵ suum et adduxit illam⁴⁶ mihi, quia plus amavit vitam meam quam se ipsum ; ... coram omnibus effudi ipsam aquam in terram, ne forte, dum videret ipse exercitus, quia biberem ego ipse aquam, plus inciperent illi sitire ... Ista namque causa, quae facta est de ipsa aqua, confortavit ipsum exercitum et deinde cepimus ire. (24,15ff.)

zu einer allmählichen Einschränkung neigen, weniger benutzt werden und, während sie bei Herodot noch häufig vorkommen, schon bei den Tragikern zugunsten der Verbindung mit $\omega\varsigma$, $\delta\tau\iota$ + Verbum finitum stark zurückgehen und diese Entwicklung bei den attischen Rednern fast beendet ist. Was also die Sprache der attischen Rednerkunst angeht, befindet sie sich in einer Entwicklungsstufe, die sich mit dem Latein des 5.-6. Jh. n. Chr. und sogar mit den romanischen Sprachen vergleichen lässt. »

44. Abschnitte mit starker Ballung sind (vereinzelte nicht-anaphorische Anwendungen eingeschlossen) : Kap. 3 (16 x *ipse* auf 48 Zeilen), Kap. 14 : (10 x auf 33 Zeilen) und Kap. 18 (12 x auf 21 Zeilen). Besonders geringe Dichte von *ipse* in Kap. 1 (2 auf 42 Zeilen), 15 (1 auf 12 Zeilen), 19 (7 auf 64 Zeilen), 22 (3 auf 27 Zeilen). Die Gelegenheiten zur Wiederaufnahme eines Referenzbegriffes im Ablauf der jeweiligen Erzählung müssten allerdings in Rechnung gestellt werden. Immerhin sind z. B. in Kap. 19 solche Gelegenheiten ungenützt geblieben : Der Gebrauch scheint also zumindest teilweise optional zu sein.

45. Für *cassidem*.

46. *Illam* statt *eam* : das Pronomen *is, ea, id* ist zwar in den zweisilbigen Formen (*eos, eis, ei*) noch gebräuchlich, es überwiegen jedoch bereits die Formen von *ille* ; cf. auch das erste Beispiel : *comedebant illos*. Hingegen im dritten Beispiel : *postquam legi eam*.

*Presentialiter*⁴⁷ rediit in ipso alipergo, et antequam legerem ipsam epistulam et postquam legi eam, magnum habui risum. (29,9-11)

Die allgemeine Tendenz in Bam geht dahin, dass anaphorisches *ipse* der erneuten Nennung des Referenzbegriffs vorausgeht⁴⁸, während *ille* den Referenzbegriff selbst beinhaltet und daher substantivisch verwendet wird⁴⁹.

2.2. Vielfalt in der Wahl des Ausdrucks futurischen Geschehens

2.2.1. Periphrastische Auflösung der Participia Futuri

Ganz im Trend der Verdeutlichung liegt auch das Thema dieses Kapitels. Mit grosser Konsequenz fehlen die Participia Futuri der Vulgatfassung⁵⁰ in der Bamberger Version. Im Romanischen ist das Participium Futuri gänzlich ausgestorben, und man muss sich mit Umschreibungen wie z. B. *les choses à venir* behelfen, um eine unmittelbar bevorstehende Handlung zu bezeichnen. Vermutlich war der eigentlich partizipiale Gebrauch (im Gegensatz zur Coniugatio periphrastica) von Anfang an in der Volkssprache nicht sehr beliebt⁵¹. Insofern mutet die Absenz in diesem, der Sphäre der Umgangssprache angehörenden Text nicht erstaunlich an. Allerdings erfreut sich das Participium Futuri im Mittelalter grosser Beliebtheit und steht oft ganz im Sinne eines einfachen Futurs⁵². « Schon bei Plautus

47. Hier macht sich eine zur Umgangssprache umgekehrte Tendenz bemerkbar: *presentialiter* gehört nämlich in den Bereich der gehobeneren Sprache. An dieser Stelle sei auch auf das gewähltere und sicher hochsprachlichere *comedere* (28,9 und 28,13) anstelle von sonst viel zahlreicher gesetztem, volkssprachlichem *manducare* erwähnt.

48. Statt anaphorischem *ipse* steht einmal *predictus* (35,35).

49. Beispiele hierzu: 23,8 / 27,15 / 27,22 / 27,26. — Gegenbeispiele: 37,7 / 37,14.

50. Die Part. Fut. Akt. vertreten die verschiedenen bekannten Bedeutungen wie das Im-Begriff-Sein, die Bezeichnung des Zwecks und die fehlenden Formen des Infinitivs Futur Aktiv und des Konjunktivs Futur.

51. HOFMANN/SZANTYR (wie Anm. 17), p. 390.

52. HOFMANN/SZANTYR p. 312, und STOTZ (wie Anm. 24), IX § 61: In einer Urkunde vom Jahre 917 aus Spanien heisst es zunächst: *homines, qui ibi sunt vel erunt* und kurz darauf in gleichem Sinne: *his, qui ibi habitant vel habitaturi sunt*.

finden sich Stellen, wo ihr (sc. der Fügung mit Part. Fut.) der Wert eines blossen Futurs zukommt. Zwar sucht die Schriftsprache solche Wendungen zurückzudämmen, doch konnte sie nicht umhin, der Umschreibung vollen Raum da zu gewähren, wo andere Ausdrucksweisen mangelten: beim Infinitiv des Futurs (*cantaturum esse*) und beim futurlosen Konjunktiv (*cantaturus sim*). Im Spätlatein breitet sich der Typus als regelrechtes Substitut des klassischen Futurs aus: *crediturus sum = credam* »⁵³.

Es handelt sich hier um eine Entwicklung, die dann in der nachklassischen Volkssprache, z. B. bei Petron, erst richtig einsetzt⁵⁴. Das Romanische, so Müller⁵⁵, habe sich jedoch für ökonomischere Ausdrucksweisen entschieden, und deshalb ist die Periphrase mit dem Partizip Futur verschwunden⁵⁶. Die Wahl der ökonomischeren Ausdrucksweise wie auch die generelle Abneigung gegen diese Konstruktion in der Umgangssprache können wohl für das Fehlen in Bam verantwortlich gemacht werden. Als praktischer Ersatz für die hergebrachten Futurformen boten sich mehrere periphrastische Konstruktionen an. Im Vordergrund steht dabei die Verbindung von *debere* + Infinitiv⁵⁷. Sie genießt auch in Bam eindeutig den Vorzug. *Debere* mit Infinitiv taucht in Ansätzen bereits in der Kaiserzeit, auch wieder bei Petron, auf (Sat. 67,7 *sex pondo et selibram debet habere*), allerdings in potentialer Bedeutung. Häufig ist die Verwendung im Spätlatein bei Chiron und anderswo⁵⁸. Der Aspekt der Zukünftigkeit überwog den Aspekt der Notwendigkeit⁵⁹.

53. Bodo MÜLLER, Das lateinische Futur und die romanischen Ausdrucksweisen für das futurische Geschehen (Romanische Forschungen 76, 1964, pp. 44-97), hier: p. 62f.

54. PETRON. sat., z. B. 45,4: *habituri sumus munus*.

55. MÜLLER (wie Anm. 53), p. 63.

56. Hierzu auch STOTZ (wie Anm. 24), IX § 61.

57. Die ererbte Bedeutungsverwandschaft von Futur und Konjunktiv — prospektiver als auch subjektiv modaler Konjunktiv des Wünschens, Erwartens, Sollens — favorisierte sicherlich die Konstruktion. Als vergleichbare, analoge Bildungsweise sei hier die englische Futurform *shall* + Inf. angeführt. Cf. STOTZ, *ibid.*, IX § 61.

58. Siehe Einar LÖFSTEDT, *Syntactica*, Studien und Beiträge zur historischen Syntax des Lateins, 2. Teil, Lund 1933, p. 63ff.

59. Das gleiche Phänomen zeichnet sich in der Periphrase von Gerundiv + *esse* i.S. eines Part. Fut. Akt. ab: cf. BENED. reg. prol. 40: *praeparanda sunt corda nostra et corpora sanctae ... oboedientiae militanda*, wobei *militanda* = *militatura* (cf. STOTZ [wie Anm. 24], IX § 61).

Alles in allem scheint die Verbreitung jedoch nicht gerade gross gewesen zu sein, was die Verhältnisse in den romanischen Sprachen widerspiegeln. Einzig das Sardische weist mit seiner Futurbildung *depo cantare* ein Weiterleben dieses Typus auf. Als Ursache für die geringe Entfaltung dieser Periphrase kann man wohl die konkurrenzierende Umschreibung mit *habere* + Infinitiv⁶⁰ verantwortlich machen, die dieselbe und noch mehr Modalitäten auszudrücken vermochte. Die Verbreitung in der Notation des Könnens ging vermutlich von Cicero aus (*nihil habeo dicere*), durch den es in der Folge literaturfähig wurde. Eine starke Gebrauchserweiterung setzte erst seit der Vetus Latina unter dem Einfluss des griechischen ἔχω⁶¹ und seit Tertullian⁶² ein.

Nun zu einigen Beispielen, wie das Partizip Futur der Vulgatafassung im Bamberger Text ersetzt worden ist :

Vix suffectura tot varietatibus rerum ipsa crediderim nomina. (2,2f.)
Vix potuerat esse, ut crederentur ipsa nomina causarum, quia sic diversa sunt. (21,19-21)

Et has novas implicaturus historias omnia cartis commendabo. (3,3)
Et faciendo novas historias omnia in cartis scripsi. (22,10f.)

Timendum esset, ne occulto hostes sua ablati victoribus insidiarentur. (8,1f.)

... eo quod timebam, ne forte supervenirent hostes et tollerent divitias auri et gemmarum. (24,2f.)

... interrogandum tamen sacerdotem existimavi, Indice an Graece mihi essent arbores responsurae. (45,2f.)

Interrogabam sacerdotem, si lingua Indica an Greco sermone ipsae arbores nobis respondere deberent. (34,4f.)

Consulens igitur ubi moriturus essem... (48,1f.)

... et interrogavi, ubi mori deberem. (34,33)

Nullumque ab his dolum aut scelus resurrecturum sperabam, sed
... (48,6f.)

60. In Bam : p. 34,36f. : *mense Magio in Babilone morieris et deceptus habebis esse.*

61. HOFMANN/SZANTYR (wie Anm. 17), p. 314.

62. MÜLLER (wie Anm. 53) p. 73 : « Im futurischen Sinne stellte sie sich allerdings anfangs am häufigsten da ein, wo das Formensystem Vereinfachung oder Ergänzung erheischte. Das galt z. B. für das unhandliche Futur des Passivs (VET. LAT. Rom. 8,18 bei Tert. resurr. 40,11 : *ad futuram gloriam quae in nos habet revelari = revelabitur*).

Ego autem non cogitabam de eis, ut aliquam fraudem mihi facerent.
(34,39f.)

Excitato sacerdote lucum intravi tertio consulturus eandem ... solis arborem. (50,1-3)

Excitavimus sacerdotem et tertia vice intravimus ad interrogandas ipsas arbores. (35,11f.)

Deutlich zeigt sich, dass in der Bamberger Fassung das Participium Futuri durch diverse, ganz unterschiedliche Konstruktionen ersetzt ist. So etwa durch einen *ut*-Satz, eine Gerundivkonstruktion, einen unabhängigen Hauptsatz, oder die im Mittelalter nicht seltene Verbindung von *posse* + Infinitiv⁶³ oder *velle* + Infinitiv: *omnes intuemini, et de quibus quisque rebus consulturus est, occulte cogitet silentio* (Vulg 45,8f.) gegenüber: *... et de quali causa interrogare quisque voluerit, in corde suo cogitet* (Bam 34,12f.), wobei der Aspekt der Absicht auch vorhanden ist. Diese Verbindung ist übrigens auch in der Vulgatafassung nachweisbar: *quodque Herculis et Liberi ultra ausus nemini esset temptandum, praestantissimorum deorum, tanto maiorem me ipsis velle videri...* (28,2-4): « und da sich niemand über das von den erhabenen Göttern Herakles und Dionysos Erreichte hinauswagen könne, werde ich ihnen um so grösser erscheinen... »⁶⁴.

Wie bereits erwähnt, finden sich überdies Konstruktionen von *debere* + Infinitiv mit und ohne modaler Nuance. Als Futurformen mit *debere* sind die folgenden Stellen anzuführen, wobei zu bemerken ist, dass *debere* bisweilen (z. B. in den indirekten Fragesätzen) auch den fehlenden Konjunktiv Futur ersetzt. Dafür steht im klassischen Latein jedoch die Umschreibung mit Participium Futuri (hier folgt die Vulgatafassung den Grammatikregeln des klassischen Lateins)⁶⁵:

63. MÜLLER (ibid.) p. 65: cf. EVGIPP. Sev. 12,6: *flebiliter allegabat post se mandatis oboedire de cetero = oboediturum esse*, oder die Stelle in der Passio Petri et Pauli: *non timeo angelos tuos, illi autem me poterunt timere*, wo der Sinn 'timebunt' ganz klar durch die Form φοβηθήσονται in der griechischen Vorlage gestützt wird.

64. Übersetzung von VAN THIEL, Kap. 36; Leben und Taten Alexanders von Makedonien / Vita Alexandri Magni, hg. und übersetzt von Helmut VAN THIEL (Texte zur Forschung 13), Darmstadt 1983.

65. Hier wird jeweils zuerst der Bamberger Text zitiert.

26,9-11 / 14,8-10	<i>deberemus invenire / nos... inventuros portare</i> ⁶⁶ ... <i>debebant / erant deducturi</i>
28,41-29,1 / 25,2	<i>debuisset pugnam committere / esset proelium commissurus</i>
32,25 / 39,6f.	<i>quae ... evenire debeant / quae ... instant</i>
34,5 / 45,3f.	<i>respondere deberent / essent ... responsurae</i>
34,33 / 48,1f.	<i>ubi mori deberem / ubi moriturus essem</i>
35,13f. / 50,3	<i>cuius manus me occidere debeant / cuius mortem percussoris manu cavendam habeam</i>
35,14 / 50,4	<i>mori debeant / exitum habiturae sint</i>
35,15f. / 50,5	<i>si dixero tibi, quis te occidere debebit / si mortis tuae tibi insidiatorem prodidero</i>

Der Vollständigkeit halber seien hier noch die Belege für die ursprüngliche, modale Konjunktivnotation verzeichnet :

25,17f. / 11,11f.	<i>sciebam, quia ... deberemus abire / sciebam ... nobis iter esse</i>
31,6 / 33,4f.	<i>non esset aliquid novum, quod videre deberemus / nihil dignum spectaculo ... superesse</i>
32,9-11 / 37,7f.	<i>si vel una causa esset ammirabilis, quam videre deberemus. Omnes negaverunt nihil esse novum, quod videre deberemus / dicentibus nihil aliud memorabile inveniri posse ... quam quod cognovimus</i>
32,14-15 / 38,3	<i>aliquid novum ..., quod nos videre deberemus / dignum aliquid ad spectaculum</i>
34,28 / 47,6f.	<i>nec erat causa, pro qua timere deberem / nec a me quicquam erat metuendum</i>

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass für die Wiedergabe von Sätzen mit Partizip Futur eine Anzahl von Möglichkeiten zur Verfügung steht, wovon in der Bamberger Fassung auch durchaus Gebrauch gemacht wird : So treten in ihr sowohl suffigierete Futurformen wie *morieis, habebis, videbis, occides*⁶⁷, als auch periphrastische Bildungen mit *velle, habere, debere* auf.

In der verbreiteten Briefvariante ist hingegen die Verwendung der synthetischen, suffigierten Futurformen üblich. Eine

66. Man beachte die interessante Bedeutung von *portare* 'führen' (*deducere*) ; cf. unten p. 197s.

67. Zu bemerken ist indes, dass es bei diesen Formen zu keiner Homonymie mit den Perfektformen kommen kann, wie z. B. bei *cantabit : cantavit* (*b > v* in zwischenvokalischer Stellung), weil diese Verben keine *-vi*-Perfakta haben. Andererseits stehen Formen wie *morieis* und *mori deberem* nebeneinander, wo der entscheidende Faktor natürlich im Fehlen der Formen des Konjunktivs Futur zu suchen ist.

konsequente Suche nach Beispielen von periphrastischen Futurformen (wie in 28,2 *velle videri*) fand jedoch nicht statt, denn diese Arbeit befasst sich mit den sprachlichen Eigenheiten der „vulgären“ Bamberger Version. Somit berücksichtigt sie nur die Auflösung und Wiedergabe der Participia Futuri, wie sie die „klassischere“ Vulgatafassung aufweist.

2.2.2. Die Umschreibung des konjugierten Verbs mit *coepisse / incipere* + Infinitiv

Als letzte Möglichkeit einer periphrastischen Futurbildung sei noch die nur in der christlichen Spätantike übliche Umschreibung mit *coepisse / incipere* + Infinitiv aufgeführt⁶⁸. (Vorbild dafür war wohl griechisches μέλλω + Infinitiv.) Die Konstruktion als solche findet sich in Bam zwar häufig (24mal)⁶⁹, sie ist aber stets (wie im Mittelalter allgemein) präsentisch verwendet. Das Vorkommen von *incipere* und *coepisse* ohne ingressive Bedeutung ist verhältnismässig früh belegt (Petron: *passim*) und ist in vielen spätantiken und mittelalterlichen Texten zu beobachten, so auch hier. Die nachfolgende Gegenüberstellung einiger Beispiele aus den beiden Fassungen des Briefes soll zur Veranschaulichung davon dienen. Was die Häufigkeit von *coepisse / incipere* + Infinitiv insgesamt betrifft, so ist die Konstruktion in Bam, wie gesagt, 24mal verwendet, während sich aus der Vulgatafassung nach direkter Gegenüberstellung mit den Beispielen aus Bam nur 9 Stellen zitieren lassen (3:1). Bemerkenswert ist hingegen, dass Vulg dreimal eine Konstruktion mit *coepisse* aufweist, wo in der volkstümlicheren Bamberger Version ein einfaches Verb gewählt ist⁷⁰:

30,9 / 30,1	<i>volebamus ... comedere / coeperamus velle epulari</i>
33,15 / 42,1f.	<i>interrogavit me / interrogare coepit</i>
35,3 / 49,2f.	<i>manducavi modicum / paululum cibi ... sumere coepi</i>

68. MÜLLER (wie Anm. 53) p. 63.

69. Stellennachweis: 23,31 / 24,13 / 24,20 / 24,23 / 26,2 / 26,30 / 26,31 / 26,32 / 27,3 / 27,25 / 28,8 / 30,25 / 30,26 / 30,34 / 31,7 / 31,12 / 31,22 / 32,5 / 33,28 / 33,31 / 34,13 / 34,17 / 34,25 / 34,38.

70. Es ergibt sich also ein anderes Verhältnis, nämlich 2:1.

Stellen mit *coepisse / incipere* ohne ingressive Bedeutung :

27,3 / 18,1f.	<i>abire coeperunt / latebras petierunt</i>
27,25 / 20,2	<i>coeperunt venire / miscebant proelia</i>
28,8 / 22,1	<i>coeperunt extrahere / consumebant</i>
32,5 / 37,2f.	<i>coepi rogare⁷¹ / supplex orabam</i>

Stellen mit ingressiver Bedeutung / Nuance :

24,13 / 8,11f.	<i>coepimus sitim habere / accidit ... siti laborare</i>
24,20 / 9,3f.	<i>inciperent ... sitire / sitire ... inciperet</i>
24,23 / 9,6	<i>cepimus ire / coeptum iter institui</i>
26,30f. / 16,10	<i>cum ... luna lucere inciperet / ad primos lunae ... ortus</i>
30,25 / 31,7	<i>coeperunt fugere / saltus petere coepere</i>
30,34 / 32,5f.	<i>coepimus ire in alias partes / in alias Indiae profecti regiones</i>

Auffällig ist überdies, dass von den 24 Belegen in Bam *coepisse* 9mal mit einem unspezifischen Verbum der Fortbewegung gesetzt ist, während das Geschehen in Vulg durch einen präziseren Ausdruck erfasst ist. Durch Reduktion der Wortvielfalt ergibt sich nicht nur eine syntaktische, sondern auch eine auf der Ebene der Erzähltechnik liegende Vereinfachung, z. B. :

26,31 / 17,2	<i>coeperunt ... venire / confluxere</i>
26,32 / 17,3f.	<i>coeperunt venire / est inseguta</i>
27,3 / 18,1f.	<i>abire coeperunt / latebras petierunt</i>
27,25 / 20,2	<i>coeperunt venire / miscebant proelia</i>
30,34 / 32,5	<i>coepimus ire / profecti</i>

Die Umgehung komplizierter Formen im Paradigma und eine gewisse Sprechbequemlichkeit könnten in der Umgangssprache ausschlaggebend dafür gewesen sein, dass die Verwendung von *coepisse / incipere* + Infinitiv sich verbreitete und durchsetzte. Denn die beiden Verben liessen sich problemlos konjugieren, und durch die einfache Anfügung eines Infinitivs wurden durchaus brauchbare, verständliche Verbalformen erzeugt. Die komplizierten Konjugationsparadigmen konnten somit vermieden werden. Das Prinzip der Vereinfachung und Verdeutlichung, das

71. Währenddessen in Bam selbst wenig später (32,9) *interrogavi* gesetzt ist.

Bestreben, komplizierte, schwer verständliche Konstruktionen zu umgehen, scheint auch in diesem Fall in der Bamberger Briefversion wirksam gewesen zu sein. Auffällig ist allerdings folgendes: In der grossen Szene, in welcher die an einem See lagernden Soldaten durch immer wieder neue Ungeheuer bedroht werden (26,27-27,29), wird das Auftreten dieser Bestien ohne erkennbare Regel bald durch die periphrastische Konstruktion mit *coepisse* (siehe oben), bald durch das einfache Verb *venire* ausgedrückt⁷².

Für das Aufkommen dieser deutlicheren Formen mit *coepisse* / *incipere* kann zudem aber auch geltend gemacht werden, dass die Inkohativa auf *-sco* ihren Charakter eingebüsst haben. Möglicherweise ist dafür der Formenzusammenfall von Primitivum und Ingressivum im Perfekt (z.B. *augeo* / *auxi* und *augesco* / *auxi*) verantwortlich zu machen, wodurch der Bedeutungsunterschied in den Aspekten — Beginn und Dauer einer Handlung — verwischt wurde⁷³. In einer ersten Phase wäre dann also — anfangs vor allem volkssprachlich — von der Umschreibung mit *incipere* / *coepisse* anstelle der unklaren *sco*- Formen Gebrauch gemacht worden. Allmählich verblasste jedoch auch bei dieser ursprünglich verdeutlichenden Konstruktion die Bedeutung der Ingressivität, und die Setzungen waren mehr durch eine Vorliebe zu bequemer Sprechweise als durch ein Streben nach genauem Ausdruck motiviert.

Reflexe der lateinischen Ingressiva *incipere* / *coepisse* oder vergleichbare Konstruktionen sind im Romanischen nicht nachweisbar. Hingegen ist eine spätere Entwicklungsstufe bei den Verben mit dem Suffix *-sco* im Romanischen ersichtlich, z.B. it. *finire* (*finisco*, *finisci*, *finisce*, *finiamo* [finjamo], *finite*, *finis-*

72. *Veniebant serpentes alteri* (27,5), *venerunt cancri* (27,14), *venerunt albi leones* (27,20), und: *venerunt vespertiones* (27,27). Dazu tritt zweimal eine Bezugnahme auf das Kommen von Tieren, deren Erscheinen bereits erwähnt worden war: *serpentes qui veniebant* (26,39) und *et veniebant ad ipsam aquam* (27,8).

73. Durch ebendiese Entwicklung kam es auch zu einer transitiven (kausativen) Verwendungsweise der ursprünglich intransitiven *-sco*-Verben. Dies ist bereits in altlateinischen Texten belegbar; cf. HOFMANN/SZANTYR (wie Anm. 17), p. 298. Zudem war mit dem Verb *quiescere* 'ruhig werden' wie auch 'ruhig sein' bereits eine Vorlage für eine Verwendungsweise ohne Unterschied vorhanden.

cono), wo das Suffix *-sco-* dazu dient, gleichbetonte Formen zu erzeugen (immer auf der 2. Silbe). Es handelt sich bei *finire* ja um ein Verb, das im Lateinischen keine *-sco-* Bildung war. Das Inkohativsuffix *-sco* ist im Romanischen fast ganz zu einem flexivischen Formans abgesunken, und zur Bezeichnung des langsamen Werdens wird im Romanischen einzelsprachlich dann das Reflexiv verwendet (etwa frz. *se désespérer*)⁷⁴.

2.3. Der Komparativ mit *sicut*

Die Konstruktion einer Komparativform mit einer Partikel, welche gewöhnlich '(so) wie' bedeutet, mag zunächst erstauen⁷⁵. (In der deutschen Umgangssprache kommt ein entsprechender Sprachgebrauch allerdings auch vor.) Gewisse Vorbedingungen müssen erfüllt sein, damit der Austausch von 'als' und 'wie' stattfinden kann. Als eine der Voraussetzungen soll die Verwischung des Bedeutungsunterschiedes von Komparativ und Positiv genannt werden; eine solche lässt sich schon recht früh, nämlich im klassischen Latein erkennen. Es sei an dieser Stelle auf Catull verwiesen, der aufgrund metrischen Zwangs oder Bequemlichkeit dieselben Personen bald als *beati venusti*, bald *beatiores venustiores* bezeichnet⁷⁶. Analoge Erscheinungen lassen sich auch beim Superlativ / Positiv und Komparativ / Superlativ feststellen. Offenbar kam es zu einer generellen Entwertung der Steigerungsgrade⁷⁷. Wenn sich nun Positiv und Komparativ in ihrer Funktion überschneiden, so ist es nicht mehr allzu verwunderlich, dass auch die Komparationspartikel 'als' (*quam*) in dieser spezifischen Bedeutung durch andere Varianten des Vergleichs ersetzt wer-

74. *Ibid.*, p. 298.

75. Zu *sicut* statt *quam* *ibid.*, p. 595².

76. *Ibid.*, p. 169.

77. Zuerst machte sich eine Unsicherheit in den unregelmässigen Komparativen wie *maior*, *minor* etc. bemerkbar, eine Entwicklung die in der spätlateinischen Übersetzungsliteratur oft anzutreffen ist, *maior* steht dann für griechisches μέγας. Es ist in der Folge anzunehmen, dass sogar die regelmässige Komparation in der Umgangssprache ihrer steigernden Bedeutung verlustig ging.

den kann. Betrachten wir nun die Beispiele in Gegenüberstellung :

<i>erant grossiores sicut columnae</i> (27,6f.)	<i>columnarum grossitudine</i> (18,4)
<i>duriora sicut crocodilli</i> (27,15)	<i>corcodrillorum pellibus contacti</i> (19,1f.)
<i>erant maiores sicut tauri</i> (27,20f.)	<i>taurorum comparandi magnitudinibus</i> (19,5f.)
<i>sic maiores sicut palumbes</i> (27,27)	<i>columbinis corporibus aequales</i> (20,3)
<i>sorices maiores sicut vulpes</i> (28,2)	<i>mures Indici ... vulpibus similes</i> (21,4f.)
<i>nives tantum maiores sicut lana</i> (31,22)	<i>cadere mox in modum vellerum</i> <i>immensae coeperunt nives</i> (34,10-35,1)
<i>erant grossiores sicut coxa hominis</i> (36,21)	<i>femore humano grossiores</i> (56,7)

Wir sehen, dass sich anhand der Beispielsätze bis auf eine Ausnahme die Tendenz der Bedeutungsverwischung der Steigerungsgrade belegen lässt. In den ersten sechs Sätzen weist die Vulgatafassung keinen Komparativ auf. Bei diesen „Komparativsätzen“ mit *sicut* handelt es sich mit allergrösster Wahrscheinlichkeit nirgends um eine wirkliche Steigerungsbildung ; dies dürfte auch für Beispiel 36,21 zutreffen, obschon dort in Vulg ganz klar eine Komparation gesetzt ist. Übrigens ist in der Fassung des Bambergensis an einer Stelle *sicut* beim Positiv anzutreffen : *cumque ex eadem aqua bibere voluisssem, tantum erat amara sicut elleborum* (24,29-31), während die Stelle in der Vulgatafassung *amariorem elleboro* (9,12) lautet⁷⁸.

Nachstehend einige weitere Besonderheiten der Konstruktion von Komparativen : *de* + Abl. zum Ausdruck des zu vergleichenden Gegenstandes, seit der Spätantike da und dort belegt⁷⁹, findet sich auch in unserem Text : *fortior de* (27,31, ähnlich : 36,24), oder in elliptischer Formulierung : *melior erat sapor illorum de omni pisce* (36,21f.). Was pleonastische Setzung des Komparativs betrifft, so ist der gewohnte Typus mit vorangestelltem *plus*⁸⁰ vertreten durch : *quia plus fortiores de illis essent ...* (36,24f.). Auffällig ist nachgestelltes *plus* in : *cuius statura erat altior plus decem pedibus* (33,13). Damit wird offenbar die ungelenken-

78. Die Darstellung dieses Problems findet sich bereits richtig dargestellt bei PFISTER (wie Anm. 7), Sp. 330f.

79. Vgl. STOTZ (wie Anm. 24) IX § 53.

80. *Ibid.*, IX § 47.

struierte, pleonastische Setzung des Komparativs in Vulg⁸¹ nachgebildet. Anstelle von (dort vorangehendem) *amplius* ist in Bam *plus* gesetzt, das die ablativisch ausgedrückte Nennung des Vergleichsmasses vorzubereiten scheint. Auch bei der gängigen periphrastischen Komparation mit Positiv findet sich *plus*, entgegen der üblichen Wortfolge, hier einmal nachgestellt: *erant grossae plus quam pinus* (24,27).

3. HYPERBATA UND IHRE AUFLÖSUNG

Unter dem Begriff Hyperbaton versteht man die Sperrung zweier syntaktisch zusammengehöriger Satzteile. Durch die in der Kunstsprache recht grosszügige Verwendung der Hyperbata kommt es zu oft nicht mehr ganz leicht verständlichen Wortstellungen. Der natürliche Fluss des Textes wird unterbrochen und das Verständnis erschwert. Es war daher von Anfang an zu erwarten, dass in der Bamberger Version des Briefes dieses den Text komplizierende Stilmittel weggelassen oder zumindest auf ein Minimum reduziert ist. Ich habe unter diesem Kriterium 50 %⁸² des Textes untersucht und sehe diese Annahme bestätigt. Dabei werden einerseits „komplizierte“ Sperrungen von folgender Art aufgehoben⁸³:

*Captisque elephantis quadringentis, qui superpositas cum armatis iaculatoribus tures gestaverant, ipsam urbem regiam Pori domumque armis invasimus, in qua columnas aureas solidasque ingenti grossitudine atque altitudine cum suis capitellis admodum quadringentas enumeravimus. (4,3-7)⁸⁴
... et quadringenti elefanti, qui portabant tures, ubi stabant homines armati*

81. *Pedum amplius decem statura altior* (41,10f.).

82. Ich erachte es als genügend signifikant, bloss die Hälfte des Textes auf diese Besonderheit hin zu untersuchen, weil der Brief stilistisch kaum Schwankungen aufweist und somit eine plötzliche Häufung dieses Stilmittels nicht zu erwarten ist.

83. Zuerst wird jeweils die Vulgatafassung zitiert.

84. An dieser Stelle ein paar Bemerkungen zur Satzstruktur: Die Einleitung ist in klassischem Latein gehalten: Zuerst ein Ablativus absolutus, der durch einen Relativsatz mit dem ersten Hyperbaton genauer definiert wird. Es folgt ein Hauptsatz, der durch das Pronomen *ipsam* eingeleitet wird. Hier lässt sich nun klar erkennen, dass auch der 'klassischere' Text den Gebrauch von artikelähnlichem *ipse* nicht ablehnt, denn *ipsam* rückt hier in seiner Verwendung eindeutig in die Nähe eines Artikels.

ad pugnandum, et apprehendimus ipsam civitatem Pori et domum eius, in qua fuerunt quadringentae columnae aureae cum capitellis aureis. (22,28-31)

Foris in domus pariete avium innumerabilia genera variis coloribus oberrabant inter aureas platanos unguibus rostrisque inauratis cum inauribus torquibusque, margaritas et unionibus gerentia. (5,5-8)

Et foras ipsam domum erant statuae de auro positae, et... et inter illas erant multa genera de aucellis cum variis coloribus, et habebant ungulas et rostra inaurata et in auriculis pendebant eis margaritae et uniones. (23,6-10)⁸⁵

Doch es werden nicht nur Sperrungen dieser Art vereinfacht, sondern meistens auch ganz triviale Auseinanderstellungen von Subjekt und Attribut vermieden :

Antequam in desertas orbis terrarum abiret solitudines. (6,10f.)

Antequam in desertas solitudines abiret ... (23,23)

Ripam igitur fluminis sequentes ad horam diei octavam ad oppidum pervenimus ... (12,3f.)

Igitur secuti sumus ripam iam dicti fluminis ... et ad octavam horam diei venimus ad unum castellum ... (25,20-23)⁸⁶

... non parvum nobis inferentes metum. (17,7)

... et magnum nobis pavorem miserunt. (26,36)⁸⁷

85. Stilistisch etwas hölzern ist die Aneinanderreihung dieser *et*-Sätze. Der Satz bietet ausser der Auflösung des Hyperbatons vier weitere Besonderheiten : Das 'Wo' wird mit *foras ipsam domum*, einem Akk. der Richtung, wiedergegeben, analog den Verben des Ankommens, Versammelns etc. Zweitens ist der Genetiv mit der verbreiteten Formulierung *de* + Ablativ umgangen (*statua de auro / generibus de aucellis*), was in diesem Text generell häufig ist. Drittens wird für die Vögel (*aves*) das volkssprachliche, allerdings schon sehr früh belegte, Wort *aucelli* verwendet. Viertens ist das Wort für Ohrgehänge, Ohring *inaures* offenbar nicht mehr verstanden und deshalb in *in + aures* (die etymologische Ausgangsform !) bzw. in *in + auriculis*, den Diminutiv umfunktionierte worden (cf. Anm. 9).

86. Auch hier drängen sich Bemerkungen zur Sprache auf : Die Partizipialkonstruktion der Vulgatafassung (von allen Hss. belegt) wird in Bam durch Hauptsätze umgangen. Dies ist eine Beobachtung, die für den gesamten Text Gültigkeit hat (cf. Anm. 87). Weiter ist die Verwendung von *unum* als unbestimmtem Artikel auffällig, der sogleich noch einmal Verwendung findet : *... castellum, quod erat positum in eodem flumine in una insula*. Es gibt noch drei weitere Belege für denselben Gebrauch : *invenit aquam in una petra cavata* (24,15), *quia pastor sum de uno milite Macedonico* (29,4) und schliesslich — auch diesmal in unmittelbarem Anschluss — *... ille ... dedit mihi unam epistulam* (29,5).

87. Zu beachten ist im übrigen die Ersetzung des Partizips durch eine finite Verbalform (*miserunt* für *inferentes*), sowie die Auflösung der Litotes (*magnum pavorem* statt *non parvum metum*).

Die gewählten Beispiele veranschaulichen m. E. das Bestreben zur Auflösung der Hyperbata genügend. Was uns dieser Befund zeigt, ist der Versuch des Bearbeiters, den Text zu vereinfachen, zu verdeutlichen und Klarheit zu schaffen, wobei er auf stilistische Verfeinerung oder Ausschmückung wenig Wert legt. Ein Charakteristikum, das sich in diesem Text auch andernorts zeigt.

4. UNTERSUCHUNGEN ZUR LEXIKOGRAPHIE

Im letzten Kapitel soll auf einige Auffälligkeiten in der Wortwahl der Fassung der Bamberger Handschrift hingewiesen werden. Regelmässig erfolgte hierbei eine Konsultation der Standardwerke MLW und ThLL, auf die anderen Hilfsmittel verweise ich beim jeweiligen Abschnitt ⁸⁸.

Die Abneigung gegen allzu kurze, lautschwache Wortformen ist allgemein bekannt ⁸⁹, sei es, dass in gewissen indogermanischen Sprachen ein Augment an sonst einsilbige Präteritalformen hinzutritt, sei es, dass z. B. im Griechischen bedeutungsgleich kürzere und längere Formen von Pronomina nebeneinander existieren, sei es, dass der Imperativ von *ire* (*i !*) in der Vulgata stets durch *vade* ersetzt ist, im Plural hingegen *ite* stehen blieb ⁹⁰, sei es, dass das einsilbige Wort durch einen mehrgliedrigen Ausdruck substituiert wurde, so z. B. beim Wort *ver*, das, mit einem Attribut versehen, vorerst zu *primum ver*, in der Folge zu *it. primavera* wurde. (Die Umschreibung *primum tempus* führte im Französischen zu *printemps*.)

In der Bamberger Fassung findet sich des öfteren *ambulare*

88. In Fällen, wo dies notwendig schien, wurde mit Gewinn auch das Zetelmaterial der beiden Wörterbücher konsultiert.

89. Cf. Einar LÖFSTEDT, Wortform, Wortumfang und Verwandtes [vom Jahre 1942, wieder abgedruckt in:] Probleme der lateinischen Grammatik (Wege der Forschung 93), Darmstadt 1973, pp. 103-130, hier: p. 103.

90. Im weiteren Verlauf ist IRE allgemein (durch VADERE und AMBULARE) ersetzt worden. Hingegen haben bei DARE im Italienischen sowie im Spanischen auch die einsilbigen Formen überlebt. (Im Katalanischen kommt ein Mischparadigma zustande, in welchem die einsilbigen Formen von DARE durch solche von DONARE ersetzt werden.)

für *ire*; es bezeichnet hier generell ein zielgerichtetes Gehen (z.B. 28,23). Eine Behandlung erfährt hier weiter die Gruppe folgender einsilbiger, lautschwacher Wörter, welche die Vulgatafassung aufweist: *vir*, *mus*, *fax*. An ihrer Stelle erscheinen in Bam die mehrsilbigen Wörter *masculus* (30,36; 33,6 und 33,18), *sorex* (28,2) bzw. *faccula* (31,29), die inzwischen volkssprachlich an ihre Stelle getreten waren. Was *vir* betrifft, weist schon die Sprache Petrons die Tendenz auf, statt dessen ein Wort mit mehr Lautkörper, nämlich *homo*, zu verwenden⁹¹. Das Resultat ist ferner in den romanischen Sprachen ersichtlich⁹². Der Bambergensis zeigt indessen nicht *homo*, sondern *masculus*: ebenfalls ein Wort mit mehr Lautumfang, das in der italienischen Umgangssprache zu einem durchaus gebräuchlichen Wort für Mann (*il maschio*) wird. Hier, wie auch bei der Verschiebung *fax* - *fac(c)ula* spielt ausserdem das Moment der allgemein beliebten Diminutivbildungen hinein, ein Phänomen, das deutlich einen Reflex der Umgangssprache darstellt und das bereits in der silbernen Latinität reichlich auftritt. Schliesslich zu *mus*: Das Wort lebte zunächst in altsp. / altport. *mur* fort, später sind davon jedoch nur noch Spuren in Komposita erkennbar.

Allem Anschein nach haben sich manche Kurzformen von Wörtern nur in einzelnen Teilen der Romania erhalten, oftmals in solchen, die auch sonst auffällige Sprachrelikte zeigen. An dieser Stelle sei auf die in einigen Teilen der Romania bestehenden gebliebenen Formen des Wortes *avis* (sp./ port. *ave*, logodor. *ae*) hingewiesen. In den restlichen Gebieten wirken die Tendenz, Monosyllaba oder sonstige Kurzwörter zu ersetzen, und die allgemeine Beliebtheit der Diminutivbildung zusammen. So ist in der Bamberger Fassung fast ausschliesslich die synkopierte Diminutivform von *avis*, *aucellus*, belegt. Einmal hält es der Bearbeiter sogar für nötig, eine Erklärung zum offensichtlich ungebräuchlichen Wort *avis* zu geben: *aves, id est aucelli*

91. Bemerkenswert ist dabei, dass *vir* nicht nur in den einsilbigen Formen nahezu immer von *homo* verdrängt wird!

92. Cf. E. LÖFSTEDT (wie Anm. 89), p. 111. — Allerdings müsste eine eingehende Untersuchung über das mögliche längere Weiterleben mehrsilbiger Formen von *vir* (*virī, viros* etc.) und die Koexistenz mit dem Wort *homo* noch gemacht werden.

(35,22). Auffällig ist hier ferner der Genuswechsel von femininem *avis* zu maskulinem *aucellus*⁹³.

Das Wort *sus*, wiederum ein Einsilbler, aber auch *aper*, das nicht monosyllabische Wort für Wildschwein, ist in Bam ersetzt durch *porcus* (27,25 und 30,13). *Sus* lebt im sardischen *sue* in der Bedeutung 'Sau'⁹⁴ weiter, sonst ist ein Fortleben nur in Ableitungen (z.B. it. *suino*) erfolgt. Aber auch *aper* ist im Romanischen als Grundwort verloren gegangen und existiert nur in Komposita, und zwar in den Dialekten Sardinien, weiter (*porkabru* / *polkavru*)⁹⁵. Desgleichen hinterlässt auch *ruber* seine Spuren bloss in Ableitungen, nachdem es von *rubeus* verdrängt wurde⁹⁶, wovon gerade auch die Bamberger Fassung (30,20) gegenüber Vulg (31,3) Zeugnis ablegt.

Angeschlossen seien weiter die folgenden Fälle: *Pluvia* (Bam 33,34) erfährt gemeinromanisch (ausser logudor.) Bevorzugung gegenüber *imber*. *Alter* wird schon im antiken Latein oft im Sinne von '*alius*' verwendet (Bam 27,6); dem entsprechen frz. *autre*, it. *altro* usf. Im Einklang mit der romanischen Entwicklung steht für *ignis* in Bam zumeist *focus* (28,40, 31,11/14 u.a.); allerdings findet sich hier, und zwar gleich zweimal, die bemerkenswerte Wendung *ad ignem occidere* (27,1 und 27,17)! Ob und wie sich ein Zusammenhang zu der erstaunlicherweise fast gleichen Formulierung Walahfrids herstellen lässt, bleibt rätselhaft: Walahfr. *carm.* 41,7 *durescat ad ignem*. Sie zeigt übrigens denselben instrumentalen Gebrauch von *ad* wie unser

93. Fem. *aucella* in Glossen siehe ThLL 2, 1169, 23-28. Vgl. den regionalen Genusunterschied in Italien: *aucella*: settentrionale / *aucellus*: meridionale (cf. Carlo BATTISTI / Giovanni ALESSIO, *Dizionario etimologico italiano*, 5 vol., Firenze 1950-57, hier: 1, p. 362a). Der Befund passt zu dieser geographischen Unterteilung, insofern als der untersuchte Text sicher aus dem südlichen Teil Italiens stammt. Im MLW (1, 1166, 21-25) ist maskulines *aucellus* aus der Lex Salica und aus einem medizinischen Traktat belegt; beide gehören einer volksnahen Sprachschicht zu.

94. Man beachte die Bedeutungsverlagerung eines Wortes auf einen eng definierten Bereich, in diesem Fall die Landwirtschaft, wobei sich zur allgemeinen Bezeichnung des Gegenstandes (hier: des Schweines) eine neue Vokabel etabliert.

95. Wilhelm MEYER-LÜBKE, *Romanisches etymologisches Wörterbuch*, 4. Aufl., Heidelberg 1968 (REW), hier: 513.

96. *Ibid.*, 7405a.

Text: *ad ignem occidere / ad ignem durescere* = 'im Feuer töten' bzw. 'härten'.

Mortalis in aktiver Bedeutung ist relativ breit belegt; in der Bamberger Fassung steht es für *exitiabilis* (23,34) und für *pestifer* (27,10): beides Wörter einer eher höheren Stilebene. Ohne weitere Erklärungen sollen noch folgende Wortpaare genannt werden: *bucca* (27,9) für *fauces*, *pedo*, *-onis* (25,2 und 30,16) für *pedes*, *-itis*, *ascultare* (37,3) für *audire*, *gamba* (28,12) für *crus* bzw. *causa* (25,3/4 u.a.m.) für *res*⁹⁷: die jeweils neu eintretenden Wörter sind im Mittelalter ziemlich gut belegt.

Darüber, was es mit der *i*-haltigen Form *postquam*⁹⁸ (22,15) auf sich hat, lassen sich m. E. bloss Spekulationen anstellen. Es könnte sich um eine silbengleiche Paarbildung *antequam* — *postquam* handeln oder um die Sicherung des Konsonanten 't' vor *quam*, sozusagen um eine hyperurbane Schreibung zu vulgärem, breit belegtem *posquam*. Restlos befriedigend ist jedoch keine der beiden vorgeschlagenen Erklärungsvarianten.

Regia (23,2) in der Bedeutung 'Türe/ Türflügel' ist bereits im Liber Pontificalis⁹⁹ belegt. Überhaupt ist das Wort im mittelalterlichen Gebrauchslatein gut vertreten; eine dialektale Gebrauchsweise ist demnach nicht anzunehmen¹⁰⁰.

Ferndissimilation liegt in *velatrum* (24,31) statt *veratrum* vor. Im Romanischen sind *l*-Formen sehr verbreitet, so in Dialekten Norditaliens, im Provenzalischen (*velaire*) und Katalanischen (*baladre*)¹⁰¹.

Äusserst ungewöhnlich ist der mehrmalig maskuline

97. Zu *pedo* cf. ThLL 10, 1, 982, zur Lautform *ascultare* cf. z. B. STOTZ (wie Anm. 24) VII § 78,2.

98. Eine Kontrolle in der Handschrift drängte sich an dieser Stelle auf, sie bestätigte jedoch die Richtigkeit der Schreibung mit *i*.

99. Cf. J. F. NIERMEYER, *Mediae Latinitatis lexicon minus* ..., Leiden 1976, s.v. *regius*: (LIB. pontif. Honor., ed. MOMMSEN, p. 170).

100. Vgl. auch Heinz Erich STIENE, Wandalbert von Prüm, *Vita et Miracula sancti Goaris* (Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters 11), Frankfurt am Main 1981, p. 126; REW (wie Anm. 95) 7169; *Latinitatis italicæ medii ævi inde ab a. CDLXXVI usque ad a. MXXII lexicon imperfectum*, 4 Teile in 3 Bänden, Bruxelles 1939-1964 (Neudruck: Torino 1970), hier: 3/4, p. 34b.

101. Cf. REW (wie Anm. 95) 9217; BATTISTI-ALESSIO (wie Anm. 93), 5, p. 4016a; ALPHITA I p. 319, 41: *vellatrum*; ausserdem: STOTZ (wie Anm. 24) VII § 292,5.

Gebrauch von *nix*¹⁰² (*eosdem nives, ipsi nives* und *ipso nive* [zweimal])¹⁰³, um so mehr, als in der betreffenden Passage eine feminine Anwendung vorausgeht, nämlich *ipsae nives*¹⁰⁴. Immerhin gibt es dafür ein älteres Beispiel, nämlich eine Stelle in Cassiodors 'Historia tripartita': *hoc dixisse fertur tangens caput suum iam canum: hoc, inquit, nive soluto lutum congregetur immensum, per hoc ostendens, quia se defuncto ...*¹⁰⁵.

Nicht ganz alltäglich ist ausserdem die Verwendung des Wortes *virtus* in der Bedeutung 'Gewalt'¹⁰⁶: *cum ... tanta virtus Euri venti flare coepit* (31,12) anstelle von: *cum repente Euri venti tanta vis flantis exorta est, ut ...*¹⁰⁷. Weitere Ausführungen dazu sind indes nicht notwendig.

Beachtenswert sind insbesondere die folgenden noch ungeläufigeren Erscheinungen des Wortschatzes: An erster Stelle sei *portare* genannt, das in der Bamberger Fassung sowohl in der üblichen Bedeutung 'tragen' (24,5 und 30,23) als auch in der exzeptionellen und seltsamen Denotation von 'ducere' (23,26 / 23,34 / 26,1 / 26,10 / 28,11 / 29,22) erscheint. Lediglich in einem einzigen Satz am Textende steht einmalig *ducere*. Beachtenswert ist der analoge Wortgebrauch von *portare* im Sinne von *ducere* in der Chronik von Salerno¹⁰⁸, die etwa zur gleichen Zeit wie Bam entstanden ist: *Paucas oviculas ei ad pasendum cure commisit ... Cumque ad pastum per multos dies portaret et reduceret, ...* Meines Erachtens ist durch das im gleichen Satz stehende *reducere* und ganz generell durch den situativen Kontext genügend Evidenz für die Bedeutung 'führen, geleiten' vorhanden. Verbreitet ist dieser Wortinhalt jedoch keineswegs gewesen. Im modernen Italienisch findet sich interes-

102. Zum Genuswechsel bei Imparisyllaba allgemein cf. STOTZ (ibid.) VIII § 74: z.B. wird *hiems* schon in der Spätantike ab und zu als Maskulinum gebraucht.

103. Stellen: 31,24 / 31,26 / 31,28 / 31,39.

104. 31,23.

105. CASSIOD. hist. 4,34,8. — *hoc ... soluto* die Hss., *hac ... soluta* (so eine 2. Hand in einer Hs. des 10. Jh's) setzt HANSLIK in den Text, weil *nix* feminin sein sollte und er in dem *hoc* der Hss. eine Bezugnahme auf *caput* vermutet.

106. Cf. STOTZ (wie Anm. 24) V § 53.

107. Das einsilbige *vis* an und für sich wurde sonst oft durch *violentia* ersetzt.

108. CHRON. Salern. 32, p. 34, 16ff.

santerweise ganz ähnlich die Wendung *dove mi porti?*, 'wohin führst du mich?'¹⁰⁹.

In Bam wird anstelle des in Vulg üblichen *castra* konsequent *alipergus* verwendet (24,28 / 25,4 / 26,19 / 26,23 / 26,37 / 27,35 / 28,2 / 30,17 / 30,28 / 31,10 / 31,19 / 31,24). Von dem aus dem Germanischen entlehnten Wort (vgl. dt. *Herberge*, in dieser Bedeutung schon mittelhochdeutsch) erscheint hier die Form mit Ferndissimilation (vgl. it. *albergo*), ausserdem diejenige mit *p* für *b*. Es zeigt hier noch die etymologisch vorauszusetzende Bedeutung 'Heerlager' (vgl. ahd. *hari-berga* u. ä., dazu nhd. *Heer, bergen*). Bemerkenswert ist, dass auch in einem etwa gleichzeitigen Text wohl aus derselben Region, in einer aus der Langobardengeschichte des Paulus Diaconus übernommenen Erzählung, das dortige *castra* durch *alipergus* ersetzt worden ist¹¹⁰. (Nicht verwunderlich ist, dass *castra* auch im Althochdeutschen, so bei Notker, entsprechend, mit *hereberga*, glossiert worden ist.)

Auffällig ist weiter die Setzung des Wortes *subficta* als Erklärung von hochsprachlicherem *lacunaria*: *lacunaria, id est subficta* (23,3f.). *Subficta* findet seine Fortsetzung im italienischen *soffitto*, wobei die feminine Version *soffitta* jedenfalls im 16. Jh. häufig gewesen zu sein scheint¹¹¹.

Bei *piz(z)us* 'Schnabel' (28,6 und 36,4) handelt es sich vermutlich um ein Dialektwort¹¹²; fürs Neapolitanische ist es genau in dieser Bedeutung nachgewiesen. Das Wort findet sich beispielsweise in einem Glossar von Fabrizio Luna († 1559) in einem Interpretament zu *becco*: *becco per la boca o il pizo degli uccelli*¹¹³. Luna war einer der ersten Verfasser eines italienischen Vokabulars. Dass er aus Neapel stammte, ist in diesem Zusammenhang äusserst interessant: er scheint nämlich das Wort *pizzus* nicht als umgangssprachlich-dialektal empfunden

109. Cf. Salvatore BATTAGLIA, Grande dizionario della lingua italiana, Torino 1961-, hier: 13, p. 985a.

110. CATAL. reg. Lang., MG Lang. p. 492, 34, gegenüber PAUL. DIAC. Lang. 5,5, ibid. p. 146, 7; vgl. auch MLW 1, 426, 66-68.

111. BATTISTI/ALESSIO (wie Anm. 93) 5, p. 3526b.

112. Antonio SALZANO, Vocabolario Napoletano-Italiano / Italiano-Napoletano, Napoli 1980, p. 192b; cf. weiter REW (wie Anm. 95) 6545.

113. BATTAGLIA (wie Anm. 109) 13, p. 621a.

zu haben und setzt es daher bedenkenlos in ein Interpretament! Weiter erwähnt César Oudin, ein Linguist und Literat des 17. Jh's, das Wort und gibt es mit 'becco d'uccello' wieder¹¹⁴.

Zu *varicare* ('zur See fahren', 36,14) lässt sich sagen, dass ebenfalls im Neapolitanischen die *v*-Lautung *varca* für *barca* bezeugt ist¹¹⁵. *Barca* scheint aus der griechischen Seefahrersprache (βάρης) übernommen worden zu sein und zwar bereits in der Antike. Im MA ist sowohl das Substantiv, als auch das davon abgeleitete Verb (*barcare*) in den verschiedensten Lautungen und Schreibungen sehr gebräuchlich¹¹⁶. Die in unserem Text vorliegende Verbalform weist zusätzlich einen Sprossvokal *i* auf: *varicare*. Einen weiteren Impuls hierfür gab eventuell das *i* von *navigare*. Die Anaptyxe trat hier offenbar auch bei der unüblicheren Verbindung von Liquida + Muta¹¹⁷ ein.

Bei *tenda* (31,11) handelt es sich um eine Deverbativbildung (*tendere*) gemäss der klassisch seltenen retrograden Bildung *pugna* nach *pugnare*, bzw. *statua* nach *statuere*, im zweiten Falle also nach einem nicht der *a*-Flexion angehörigen Verbum. Produktivität dieses Bildungstyps ist seit der Spätantike nachweisbar; er ist im Romanischen überaus verbreitet¹¹⁸. *Tenda* ist ein zunächst in lateinischen Texten nicht belegtes Wort. Seine frühesten Belegungen findet es als Entlehnungen ins byzantinische Griechisch¹¹⁹. (Auf eine bereits antike Bildung weist ausserdem der rumänische Fortsetzer *tindă* 'Vorhof, Hausflur'

114. BATTISTI/ALESSIO (wie Anm. 93), 4, p. 2962b.

115. SALZANO (wie Anm. 112) p. 290b.

116. Cf. STOTZ (wie Anm. 24) III § 24.4.

117. Sonst verbreitet in den Inlautgruppen *cl / gl / tr / dr / br / pr / fr*, z.B. *nutirices, magistaratus, frater*; cf. Manu LEUMANN, Lateinische Laut- und Formenlehre (Handbuch der Altertumswissenschaft II 2,1), München 1977, p. 102ff.— Vergleichbare volkssprachliche Beispiele von Sprossvokalbildungen: neap. *èveva* für *erba*, *sèveva* < *serva*, *vèveva* < *barba*, *apere* < *apre*; vgl. Gerhard ROHLFS, Historische Grammatik der italienischen Sprache und ihrer Mundarten, 3 Bände, ..., Bern 1949-54, hier: I, p. 535f. über die Svarabhaktivokale. Sprossvokal bei derselben Konsonantenverbindung (*rc*) wie in *varicare* liegt in der Form *sarracina* für *sarcina* vor! Cf. STOTZ (wie Anm. 24) VII § 82.

118. Cf. LEUMANN (ibid.) p. 268, und ROHLFS (ibid.) 3,365f., § 1172.

119. Henry und Renée KAHANE, Abendland und Byzanz, III: Literatur und Sprache, B. Sprache, in: Reallexikon der Byzantinistik ..., Reihe A, Band. 1 (Hefte 4-6, Amsterdam 1970-76), Sp. 345-640, hier: II b4a, p. 519: *tenta* < **tenda*, Anfang 8. Jh.

hin ¹²⁰.) Aus dem lateinischen Sprachraum lassen sich zeitlich spätere Belege aus Farfa anführen ; *tenda* vertritt dort das Wort *casa* bzw. *tentorium* ¹²¹. Erwähnt sei noch das Vorkommen von *tenda* in der Nähe von *papilio* bei Ælfric ¹²².

Abschliessend möchte ich noch auf die Eigenart des Verfassers hinweisen, seinen Lesern, bzw. seiner Zuhörerschaft gewisse Wörter oder Passagen zu erläutern. Schon erwähnt wurden die beiden Stellen *aves, id est aucelli* (35,22) und *lacunaria, id est subficta* (23,3). Anzufügen sind noch drei weitere Stellen : *elleborum, quod vulgo velatrum dicitur* (24,31), *crura, quae vulgo gambas dicimus* (28,12) und schliesslich die anachronistische, aber überaus reizende Bemerkung : *Liber et Hercules, qui fuerunt dii apud paganos* (29,23). Sie verrät eindeutig den mittelalterlichen Bearbeiter — vermutlich handelt es sich um eine in den Text gerutschte Randglosse — ; hätte der pagane Alexander selbst eine solche Erklärung doch höchstens nach einer Fahrt in H. G. Wells' berühmter 'time machine' machen können ...

Zürich

Eva HANETSEDER

120. REW (wie Anm. 95) 8639.

121. Latinitatis lexicon (wie Anm. 100), hier : 3/4, p. 258a : GREG. CAT. reg. 36,10 ; vgl. Pietro SELLA, Glossario Latino / Italiano ... (Studi e testi 109), Città del Vaticano 1944, p. 575, Reg. Farfense, n. 831, a. 1052 (*tendia* n. pl.)

122. Text, zitiert in Corpus glossariorum Latinorum 1, Lipsiae 1923, 182, Anm. 1 : *papilio* ..., *tenda* 'tylisyale', *clavus tentorii* ... — Eine weitere Anwendung dieses *tenda* in einer anderen Bedeutung ('Schlinge') findet sich als Lemma einer ahd. Glosse (*trappa*) ; cf. John C. WELLS, Althochdeutsches Glossenwörterbuch, Heidelberg 1990, p. 632b.